

Tänzelnden ihn, blumenglücklichen
Anakreon,
Sturmatmende Gottheit!

Nicht im Pappelwald
An des Sybaris Strand,
An des Gebirges
Sonnebeglänzter Stern nicht
Faßtest du ihn,
Den Blumen-singenden,
Honig-lallenden,
Freundlich winkenden
Theoprit.

Wenn die Räder rasselten,
Rad an Rad rasch ums Ziel weg,
Hoch flog
Siegburchglühter
Jünglinge Peitschenknall,
Und sich Staub wälzt',
Wie vom Gebirg' herab
Kieselwetter ins Thal,
Glühete deine Seel' Gefahren, Pindar,
Mut. — Glühete? —
Armes Herz!
Dort auf dem Hügel,
Himmelische Macht!
Nur so viel Blut,
Dort meine Hütte,
Dorthin zu waten!

Seefahrt.

Lange Tag' und Nächte stand mein Schiff
befrachtet;
Günst'ger Winde harrend, saß mit treuen
Freunden,
Mir Geduld und guten Mut erzechend,
Ich im Hafen.

Und sie waren doppelt ungeduldig:
Gerne gönnen wir die schnellste Reise,
Gern die hohe Fahrt dir; Güterfülle
Wartet drüben in den Welten deiner,
Wird Rückkehrendem in unsern Armen
Lieb' und Preis dir.

Und am frühen Morgen ward's Getimmel,
Und dem Schlaf entsauchzt uns der Matrose,
Alles wimmelt, alles lebet, webet,
Mit dem ersten Segenshauch zu schiffen.

Und die Segel blühen in dem Hauche,
Und die Sonne lockt mit Feuerliebe;
Zieh die Segel, zieh die hohen Wolken,
Zieh an dem Ufer alle Freunde
Hoffnungsklieder nach, im Freudeaumel
Reisefreunden wägend, wie des Einschiff-
morgens,
Wie der ersten hohen Sternennächte.

Aber gottgesandte Wechselwinde treiben
Seitwärts ihn der vorgesteckten Fahrt ab,
Und er scheint sich ihnen hinzugeben,
Strebet leise sie zu überlisten,
Treu dem Zweck auch auf dem schiefen Wege.

Aber aus der dumpfen grauen Ferne
Kündet leise wandelnd sich der Sturm an,
Drückt die Vögel nieder aufs Gewässer,
Drückt der Menschen schwellend Herz dar-
nieder;
Und er kommt. Vor seinem starren Blüten
Streckt der Schiffer klug die Segel nieder;
Mit dem angsterfüllten Velle spielen
Wind und Wellen.

Und an jenem Ufer drüben stehen
Freund' und Lieben, beben auf dem Felsen:
Ach, warum ist er nicht hier geblieben!
Ach, der Sturm! Verschlagen weg vom Glückel
Soll der Gute so zugrunde gehen?
Ach, er sollte, ach, er könnte! Götter!

Doch er stehet männlich an dem Steuer;
Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen,
Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen:
Herrschend blickt er auf die grimme Tiefe
Und vertrauet, scheiternd oder landend,
Seinen Göttern.

Abler und Taube.

Ein Ablersjüngling hob die Flügel
Nach Raub aus;
Ihn traf des Jägers Pfeil und schnitt
Der rechten Schwinge Sennkraft ab.
Er stürzt hinab in einen Myrthenhain,
Fraj seinen Schmerz drei Tage lang
Und zuckt an Qual
Drei lange, lange Nächte lang:
Zuletzt heilt ihn
Allgegenwärt'ger Balsam
Allheilender Natur.
Er schleicht aus dem Gebüsch hervor
Und reckt die Flügel — ach!
Die Schwingkraft weggeschnitten —
Seht sich mühsam kaum
Am Boden weg
Anwürd'gem Raubbedürfnis nach
Und ruht tieftrauernd
Auf dem niedern Fels am Bach;
Er blickt zur Eich' hinauf,
Hinauf zum Himmel,
Und eine Träne fällt sein hohes Aug'.

Da kommt mutwillig durch die Myrthenäste
Dahergerauscht ein Taubenpaar,
Läht sich herab und wandelt nickend
über goldnen Sand und Bach
Und ruckt einander an;
Ihr rötlich Auge buhlt umher,
Erblickt den Innigtrauernden.
Der Tauber schwingt neugiergeressig sich